

Dieter Scheffner Fachzentrum Symposium 15.-16. Mai 2014
Kaiserin-Friedrich-Stiftung | Robert-Koch-Platz 7 | 10115 Berlin
Programm

Donnerstag 15. Mai 2014

Ab 13:00 Anmeldung vor dem Hörsaal
14:30-15:00 Begrüßung, Hörsaal

15:00-18:00 Workshops (siehe unten). Kaffeepause von 16:30-16:45

**Workshop I (1): Modellstudiengänge -
Im Spannungsfeld
rechtlicher Rahmenbedingungen**
Raum: Seminarraum

Workshop II: Studierende als Lehrende
Raum: Sitzungssaal

Workshop III: Studentische Partizipation
Raum: Bibliothek

18:00-19:00 Abendessenbuffet, Galerieraum

**19:00-20:00 Keynote: Trudie Roberts, Präsidentin der Association for Medical Education in Europe (AMEE)
'Medical Education in the 21st Century'**

ab 20.00 Abendveranstaltung, Galerieraum und Foyer

Freitag 16. Mai 2014

09:00-12:30 Weiterführung der Workshops (siehe unten). Kaffeepause von 10.30-11.00

**Workshop I (2): Modellstudiengänge -
Kompetenz-basiertes
Assessment und Feedback**
Raum: Seminarraum

Workshop II: Studierende als Lehrende
Raum: Sitzungssaal

Workshop III: Studentische Partizipation
Raum: Bibliothek

12:30-13:30 Mittagessen, Galerieraum

13:30-15:00 Präsentation der Ergebnisse, Hörsaal

15:00 Ende der Veranstaltung

Dieter Scheffner Fachzentrum Symposium 15.-16. Mai 2014
Kaiserin-Friedrich-Stiftung | Robert-Koch-Platz 7 | 10115 Berlin
Workshops

Workshop I (1): Modellstudiengänge - Im Spannungsfeld rechtlicher Rahmenbedingungen

Raum: Seminarraum

Moderation:

- Irene Brunk, Volkhard Fischer, Simon Drees

Das Studium der Humanmedizin unterliegt fortlaufenden Veränderungen, die sich aus dem Fortschritt der medizinischen Wissenschaft und Evidenz, den Anforderungen der Gesellschaft und den Änderungen der Arbeitsbedingungen von Ärztinnen und Ärzten ergeben. Aus nationalen und internationalen Fachgesellschaften für Medizinische Ausbildung werden heute curriculare Anforderungen und Konzepte wie Kompetenzbasierung, Outcome-Orientierung, früher Patientenkontakt, Lernerzentrierung, Kleingruppenunterricht, problem-orientiertes Lernen sowie definierte Ausbildungskataloge hergeleitet, um den heutigen Anforderungen an ein Medizinstudium zu entsprechen.

Zur Sicherung der Qualität der medizinischen Ausbildung sind vom Gesetzgeber eine Reihe Standards und Vorgaben formuliert worden, die insbesondere in der Ärztlichen Approbationsordnung und Kapazitätsordnung Niederschlag gefunden haben. Von Bedeutung sind auch die Lehrverpflichtungsverordnungen. Während die Ärztliche Approbationsordnung die Anforderungen für die medizinischen Regelstudiengänge umfänglich beschreibt, ergeben sich aus dem §41 Modellklausel Gestaltungsräume für Modellstudiengänge, die Gegenstand von aktuellen Diskussionen und Interpretation sind.

Fragestellung:

In diesem Workshop soll diskutiert und erarbeitet werden, inwieweit sich formal-rechtliche Rahmenbedingungen mit aktuellen curricularen Standards, Evidenzen und der Ausbildungswirklichkeit im Einklang befinden bzw. sich überhaupt in Einklang bringen lassen.

Folgende Fragen sollen behandelt werden

1. Was sind die Anforderungen der Ärztlichen Approbationsordnung für Regel- und Reformstudiengänge?
2. Was verlangt die Umsetzung der Kapazitätsverordnung? Insbesondere in Bezug auf die Patientenkapazität
3. Welche Vor- und Nachteile sowie Hürden ergeben sich in der Anwendung des rechtlichen Rahmenwerkes auf die Umsetzung von medizinischen Studiengängen und von „guter Lehre“?
4. Welche Vorgaben erscheinen überholt? Welche Änderungen sind notwendig?

Ziel

⇒ Einen Abgleich von curricularen Standards für eine gute medizinische Ausbildung und der Ausbildungswirklichkeit mit den formal-rechtlichen Rahmenbedingungen zu erstellen.

Workshop I (2): Modellstudiengänge – Kompetenz-basiertes Assessment und Feedback

Raum: Seminarraum

Moderation:

- Stefan Schauber, Markus Stieg, Zineb Nouns, Maren März

Auf internationaler Ebene setzten sich seit langem wissenschaftliche Arbeiten in der medizinischen Ausbildungsforschung mit der Prüfung von Fertigkeiten und Kompetenzen auseinander. Dies zeigt sich beispielweise in dem recht großen Anteil an Publikationen zur Qualität verschiedener Prüfungsformate. Diese Ergebnisse und Erkenntnisse münden in einer Vielzahl von Standards und Richtlinien zur Durchführung von Prüfungen und Assessments, die aus verschiedenen Wissenschaftsfeldern heraus erstellt wurden. Gerade in den letzten Jahren hat sich dieser Fokus auf Prüfungen auch im deutschsprachigen Raum verstärkt.

In der konkreten Durchführung von Prüfungen haben wir jedoch auch häufig Erfahrungen gemacht, die sich eher auf ethische Aspekte als auf „harte“ Kriterien wie Reliabilität oder Machbarkeit beziehen. Über diese Ethik des Prüfungshandelns zu reflektieren ist Ziel unseres Workshops.

Wir möchten uns aus einer ethischen Perspektive mit Fragen konfrontieren 1.) zur Implementierung von Prüfungen (*Wie und Warum werden neue Prüfungsformate eingeführt?*), 2.) zu Prüfungsinhalten (*Wie zumutbar sind praktische Prüfungsaufgaben – beispielsweise aus der Palliativmedizin?*) und 3.) zur Rückmeldung an Studierende (*In welcher Art und Weise erhalten Studierende Feedback während einer OSCE-Prüfung?*).

Fragestellungen

1. Gab oder gibt es konkrete Probleme mit ethischen Aspekten?
2. Welches sind die ethischen Standards, die wir implizit oder explizit ansetzen? Wo ziehen wir unsere Grenzen?
3. Ist diese Diskussion überhaupt relevant oder treten solche Fragen gar nicht auf?

Ziel:

⇒ Reflektion des eigenen Handelns und des ethischen Rahmenwerkes für das eigene Prüfungshandeln.

Workshop II: Studierende als Lehrende

Raum: Sitzungssaal

Moderation:

- Julia Herold, Harm Peters, Angela Kissel-Kröll, Stefan Appelhaus

Studierende als Lehrende nehmen in den medizinischen Fakultäten einen immer größer werdenden Stellenwert ein. Gründe hierfür sind unter anderem die belegte Effektivität und die hohe Akzeptanz bezüglich der Studierenden als Lehrende. Studien konnten zeigen, dass ein didaktisches Programm zur Vorbereitung auf die Lehrtätigkeit sinnvoll ist, um ein effektives Lehren und Lernen der Medizinstudenten zu ermöglichen. In den Universitäten ist die didaktische und fachliche Ausbildung von Studierenden, die in der Lehre beteiligt werden, heterogen. In diesem Workshop soll ein Basiskonzept zur didaktischen Qualifikation von Studierenden als Lehrende gefunden werden, um eine hochwertige medizinische Ausbildung zu gewährleisten.

Dabei sind folgende Fragestellungen von Bedeutung.

Fragestellungen:

1. Was benötigen Medizinstudenten um als Studierende lehren zu können (z.B. aus Sicht der Studierenden und Hochschuldozenten)?
2. Wie sieht die Evidenzlage bezüglich der Studierenden als Lehrende aus (z.B. Vorteile von didaktischen Ausbildungen oder Einflüsse auf Fähigkeiten bzw. Kompetenzen von Studierenden)
3. Wie und wo sind im deutschsprachigen bzw. internationalen Raum Beispiele für eine strukturierte medizindidaktischer Ausbildung etabliert (z.B. Inhalte und Aufbau des didaktischen Trainings)?

Aufgaben:

- ⇒ Strukturierte Sammlung der Anforderungen an Studierenden, die in der Lehre tätig sind
- ⇒ Anfertigung einer Übersicht zur Evidenz
- ⇒ Kleingruppenarbeit
- ⇒ Vorbereitung des Positionspapiers (Gliederung, Themen/-blöcke, Priorisierung)

Ziel:

- ⇒ Erstellung eines Positionspapiers im Rahmen des GMA-Ausschusses „Studierende als Lehrende“

Workshop III: Studentische Partizipation

Raum: Bibliothek

Moderation:

- Peter Arends, Tanja Hitzblech, David Steinbart, Laura König

Wie ist es möglich, dass an manchen Fakultäten studentische Partizipation u.a. bedeutet, dass ganze curriculare Umstrukturierungsprozesse von Studierenden aktiv und auch im Sinne einer geförderten Fakultätsentwicklung erfolgreich mitgestaltet werden? Und wie ist andererseits zu verstehen – und möglicherweise zu verändern, dass an anderen Fakultäten studentische Partizipation eher eingeschränkt oder gar unmöglich gemacht wird?

In zwei vorangegangenen Workshops (u.a. auf der letztjährigen Jahrestagung der GMA in Graz) konnte die heterogene Landschaft studentischer Partizipation in Bezug auf deren Aspekte der Motivation, der notwendigen Ressourcen und anderer spezifischer Voraussetzungen, der Möglichkeiten und Grenzen, der Förderung, Nachhaltigkeit und der Professionalisierung studentischer Partizipation und zur Identifikation von Problemfeldern in jedem der genannten Aspekte „kartographiert“ werden.

Fragestellung:

Dieser Workshop soll nun Antworten auf die Eingangs gestellten Fragen ermöglichen, indem

1. unterschiedliche Ausgestaltungen studentischer Partizipation an verschiedenen Fakultäten strukturiert gesammelt werden
2. diese Angebote mit Hilfe einer offenen und erweiterbaren Internetpräsenz mit ihren jeweiligen Ausprägungen und Besonderheiten ihre Ordnung finden, so dass
3. mit dem Zugriff auf diese Internetseite und mit einer damit verbundenen Vernetzung zukünftig ein Transfer von Möglichkeiten studentischer Partizipation – in Teilgebieten oder als Gesamtkonzept – in die eigene Fakultät vielversprechend und begleitet durch die vorhandene Vernetzung gelingen kann.

Aufgaben:

Strukturiertes Sammeln von Initiativen studentischer Partizipation auf der Basis der Ergebnisse der bisherigen Workshops und Berichten der Workshop-Teilnehmer

Input aus unterschiedlichen Fakultäten

Kleingruppenarbeit

Vorbereitung technischer Umsetzung (direkt vor Ort im Workshop)

Ziele:

- ⇒ Erstellen einer Internetseite (verschiedene Bereiche mit zum Teil unbeantworteten, aber auch beantworteten Probleme, Grenzen (Überwindung dieser Grenzen, wie?), Beispiele der Struktur und Organisation studentischen Partizipation (Wie wird „bezahlt? / Wie wird Nachhaltigkeit gewährleistet? etc.)

Da sich die Ausgestaltung der studentischen Partizipation an den Fakultäten ganz unterschiedlich gestaltet, hoffen wir mit diesem Workshop wichtige Impulse für die Weiterentwicklung und für den Austausch zu den verschiedenen Aspekten von studentischer Partizipation zu geben und damit eine Vernetzung zu ermöglichen.